Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 46 (1973)

Heft: 1

Artikel: Gefährdete Abwehrbereitschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-518242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefährdete Abwehrbereitschaft

Die schweizerische Militärpolitik steckt in einer Krise. Symptome sind der negative Entscheid des Bundesrates in bezug auf die Kampfflugzeugbeschaffung sowie die Forderung nach einer neuen Konzeption der militärischen Landesverteidigung. *Ursachen der Krise sind*

- das verbreitete Unterschätzen der potentiellen Bedrohung,
- die ungenügenden finanziellen Mittel für die Landesverteidigung,
- die anscheinende Unmöglichkeit, die für eine optimale Leistungsfähigkeit der Armee notwendigen organisatorischen Änderungen vorzunehmen.

Auf dem Spiel steht weniger der Kampfwert der Armee von heute. *Es geht jetzt um die Wirksamkeit der militärischen Landesverteidigung und damit die Glaubwürdigkeit der bewaffneten Neutralität in der zweiten Hälfte dieses Jahrzehnts.*

Werden der Armee nicht ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, *so ist die Gefahr gross, dass sie Ende der 70er Jahre ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen sein wird.* Inwieweit wir dannzumal auf eine wirksame Landesverteidigung angewiesen sein werden, *kann aber heute niemand sagen.*

Grundlagen einer rationalen Militärpolitik

Der völkerrechtliche Status und die sicherheitspolitischen Ziele unseres Landes stehen grundsätzlich fest: *Die neutrale Schweiz lehnt die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung politischer Forderungen ab.* Sie will sich ausserhalb kriegerischer Konflikte halten und *verfolgt eine defensive, auf Erhaltung ihrer Selbstbestimmung zielende Strategie.* Ihre Anstrengungen in diesem Bereich entsprechen völkerrechtlicher Pflicht und sind absolut legitim.

Fest stehen auch die militärisch bedeutsamen Merkmale unseres Raumes: Die Schweiz kommt nach wie vor als Durchmarschgebiet in Frage; *unser Gelände begünstigt aber den Verteidiger.* Zu prüfen bleiben und *für unsere Militärpolitik massgebend sind*

- die potentielle Bedrohung,
- die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Schweiz.

Folgen der atomaren Parität

Die zwei Supermächte USA und Sowjetunion lähmen sich auf der obersten strategischen Ebene derzeit vollständig. Jeder ist in der Lage, einen atomaren Grossangriff des anderen auf sein Heimatgebiet mit verheerender Wucht zu erwidern. Das *Moskauer SALT-Abkommen* vom 26. Mai 1972 hat die Voraussetzungen für die Fortdauer dieses Zustandes mindestens auf ein paar Jahre hinaus verbessert. *Das nukleare Wettrüsten ist aber nicht gestoppt worden.*

Die USA setzen die Ausrüstung der Hälfte ihrer Langstreckenraketen und von 496 von 656 U-Boot-Raketen mit Mehrfachsprengköpfen fort; neue Raketen-U-Boote (Trident) und Bomber (B-1) werden beschleunigt entwickelt. Die Sowjetunion darf nach dem Moskauer Abkommen den Bestand ihrer zum Einsatz gegen die USA geeigneten ballistischen Raketen von heute 2090 auf 2358 erhöhen. Der US-Bestand bleibt unverändert: 1710 entsprechende Waffen.

Ist die nuklearstrategische Ebene sehr stabil, so verringert sich die Furcht vor einer Eskalation konventioneller Kampfhandlungen zum grossen Atomkrieg. *Damit werden bewaffnete Auseinandersetzungen selbst in Europa wieder eher möglich.* Vor diesem Hintergrund muss das konventionelle Kräfteverhältnis beurteilt werden.

Sowjetische Überlegenheit in Europa

Der Warschauer Pakt verfügt über die stärksten Landstreitkräfte der Welt. *Deren Modernisierung hält an.* Während des vergangenen Jahres hat sich das Wachstum der Kräfte der Sowjets und anderer Warschauer Paktmächte quantitativ und qualitativ fortgesetzt.

Die Sowjetunion allein hat 164 Divisionen:

- 106 mechanisierte Divisionen; pro Division 200 Kampfpanzer
- 51 Panzerdivisionen; pro Division 300 Kampfpanzer
- 7 Luftlandedivisionen.

Im Raum *Europa Nord-Mitte,* von Norwegen bis zur tschechischen Südgrenze, stehen einander jetzt folgende Kräfte von Divisionsstärke gegenüber:

	NATO	Warschauer Pakt	davon sowjetische
Panzerdivisionen	9	31	21
andere Typen	15	36	20
Total	24	67	41

(Quelle: The Military Balance 1972 – 1973, The International Institute for Strategic Studies, London)

Die NATO verfügt in diesem Raum über 6000, der Warschauer Pakt über 16 000 Kampfpanzer. *Die Bestände an Kampfflugzeugen lauten:*

	NATO	Warschauer Pakt
Leichte Bomber	64	250
Jagdbomber	1200	1400
Jäger	400	2100
Aufklärer	400	450
Total	2064	4200

In der DDR, in Polen und in der Tschechoslowakei stehen 28 sowjetische und 31 einheimische Divisionen mit insgesamt 860 000 Mann und 14 000 Kampfpanzern. 29 Divisionen mit weiteren 6000 Kampfpanzern können aus den drei westlichen Militärbezirken der Sowjetunion (Baltikum, Weissrussland, Karpaten) kurzfristig zur Verstärkung herangeführt werden.

(Quelle: Weissbuch 1971 / 72 zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr)

Das kräftemässige Missverhältnis zwischen Ost und West verschärft sich, wenn die beiderseitigen Verstärkungsmöglichkeiten innerhalb Monatsfrist berücksichtigt werden. Einen Monat nach Mobilmachungsbeschluss können die beiden Lager folgende Kräfte einsetzen:

	NATO (inkl. Frankreich)	Warschauer Pakt
Grosse Verbände	42	118
Anzahl Panzer	8850	27 350

(Quelle: SIPRI Yearbook of World Armaments and Disarmament 1969 / 70)

Zu diesen enormen konventionellen Kräften kommen *zahlreiche Atomwaffen für den taktisch-operativen Gebrauch.* Sie können von Flugzeugen aus, mittels Raketen sowie Artillerie eingesetzt werden.

Ernstzunehmende potentielle Bedrohung

Von den verfügbaren Mitteln her besteht die *Möglichkeit eines Krieges in Europa.* Daran wird sich in der nächsten Zeit nichts ändern.

Auf weitere Sicht ist ein Abbau der Bedrohung möglich, jedoch keinesfalls sicher. *Die Konferenz über die europäische Sicherheit wird das militärische Potential kaum antasten.* Die von der NATO verlangten Verhandlungen über beiderseitige, ausgewogene Truppenverminderungen (MBFR) könnten bedeutsame Fortschritte im Sinn der Rüstungsbegrenzung bringen. Ob das geschieht, ist aber noch völlig offen: *Die zu lösenden Probleme sind noch komplexer als die bei den SALT zur Diskussion stehenden.*

Unsere Militärpolitik muss daher ausgehen von

- den in Europa und in unserem näheren Umkreis vorhandenen Kräften und Mitteln,
- den sich aus den Fortschritten der Rüstungstechnik ergebenden militärischen Möglichkeiten der in Europa präsenten Mächte in der überblickbaren Zukunft.

Wir müssen dem schlimmsten Fall gebührend Rechnung tragen.

Auch für uns müssen folgende Worte der Regierung Brandt gelten: *«Es wäre töricht, Entspannung zu wollen und zugleich den militärischen Schutz der eigenen Existenz zu vernachlässigen. Darum ist das Gleichgewichtsprinzip auch künftig oberster Leitsatz der Sicherheitspolitik.»*

Dringende Bedürfnisse der militärischen Landesverteidigung

Die geltende *Konzeption der militärischen Landesverteidigung* will zweierlei:

- durch angemessene militärische Vorbereitungen einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen lassen (Beitrag zur Dissuasion),
- im Angriffsfall durch lange dauernden, zähen Widerstand dem Gegner das Erreichen seiner operativen Ziele verwehren und den Fortbestand von Volk und Staat gewährleisten.

Diese Ziele sind richtig. Die Einsatzdoktrin der Armee, die ihre Verwirklichung ermöglichen soll, ist *zweckmässig* und *erfolgversprechend.*

Das Instrument weist aber besorgniserregende Schwächen auf. Die in der Bewaffnung der Armee klaffenden *Lücken* sind vor allem

- die *ungenügende Panzerabwehrkraft* der Infanterie auf den Stufen Kompagnie, Bataillon und Regiment,
- der *ungenügende Flabschutz der mechanisierten Gegenschlagsverbände,*
- die *Überalterung des Gros der Flugzeuge* und die ungenügenden Bestände an Kampfflugzeugen für die Hauptaufgaben der Erdkampfunterstützung und des Raumschutzes.

Diese gravierenden Mängel sind seit langem erkannt. Sie müssen in diesem Jahrzehnt behoben werden, soll die Kampfkraft der Armee nicht eine verhängnisvolle Schwächung erfahren.

Dringende Massnahmen sind:

- Erhöhung der Reichweite des Raketenrohrs durch Einführung einer neuen Munition,
- Beschaffung von Panzerabwehrwaffen mittlerer Reichweite,
- Beschaffung von rund 300 Panzern, um ein zweites bzw. zwei Panzerbataillone in die Feld- und Grenzdivisionen eingliedern zu können (je ein Gegenschlagsbataillon und ein Bataillon für die unmittelbare Unterstützung der Infanterie),
- Beschaffung moderner Fliegerabwehrmittel — Kanonen und / oder Raketen — zur Sicherstellung der Gegenschläge der Panzerregimenter der mechanisierten Divisionen.

Ebenso sind der Flugwaffe innerhalb nützlicher Frist neue Kampfflugzeuge zur Verfügung zu stellen.

Die Kosten der erstgenannten Massnahmen bewegen sich zwischen 2 und 3 Milliarden. Die Finanzierung würde sich über mehrere Jahre erstrecken.

Bei den aufgeführten Massnahmen handelt es sich um *das notwendige Minimum.*

Wirtschaftlich tragbar

Die Berufung auf «die Grenzen des Kleinstaates», um die Ablehnung derartiger Massnahmen zu rechtfertigen, ist eine *faule Ausrede oder der Beweis sträflicher Ignoranz.*

In der Tat: Der *Anteil der Ausgaben des EMD am Bruttosozialprodukt* unseres Landes sinkt seit 1962:

Ausgaben des EMD in % des BSP

1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972
2,74	2,61	2,64	2,55	2,56	2,41	2,16	2,2	2,1	1,9	1,8

Der Bericht Jöhr beurteilte 1966 einen Prozentsatz von 2,7 als tragbar.

Andere, vergleichbare Staaten bringen erheblich grössere Opfer für ihre Verteidigung.

	Militärausgaben in % des BSP			
Staat	1968	1969	1970	1971
Belgien	2,9	3,0	2,8	2,3
Dänemark	2,8	2,6	2,3	2,4
Italien	3,0	2,7	2,8	2,6
Holland	3,6	3,6	3,5	2,9
Norwegen	3,7	3,6	2,9	3,1
Schweden	3,9	3,9	3,7	3,7
Jugoslawien	6,0	5,6	5,4	4,7

Die Militärausgaben pro Kopf der Bevölkerung im sozialdemokratischen Schweden entsprachen 1971 145 Dollar, in der Schweiz 72 Dollar.

Folgerungen

- *Die skizzierten Massnahmen zur Anpassung unserer Bewaffnung an die mögliche Bedrohung sind ein Minimum.* Sie würden immerhin ein beängstigendes Absinken der Kampfkraft der Armee verhüten.
- *Ihre Finanzierung ist wirtschaftlich gesehen möglich.* Im Hinblick auf die möglichen Gefahren für unsere Unabhängigkeit ist ihre rasche Verwirklichung unbedingt geboten.
- Weite Kreise erwarten von den *eidgenössischen Räten,* dass sie unsere Militärpolitik zielbewusst aus der Krise herausführen. Sie müssen verhindern, dass das EMD immer mehr zum Prügelknaben wird, dem man je nach Laune die nötigen Mittel entzieht.
- Es geht nicht mehr um Lippenbekenntnisse, es geht nicht nur um Planung, sondern vor allem um *konsequente Erfüllung der als notwendig erkannten Bedürfnisse.*

VWW

Bücher und Schriften

Ursula Bruns — Edle Pferde auf schwarzer Erde

64 Seiten mit 48 Photos auf Kunstdrucktafeln von Dirk Schwager. — 1972, Albert Müller Verlag, AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien. Glasierter Pappband Fr. 17.80.

Sehr unterschiedlich ist das Geschlecht der Pferde über die Kontinente der Erde verteilt: Asien ist seine Wiege, Europa Schauplatz seiner vielfältigsten frühen Verwandlungen — dass es Amerika miterobern half, ist allgemein bekannt. Aber: Pferde in Afrika? Edle Pferde gar auf dem Schwarzen Kontinent? Selbst Fachleute wissen wenig von den leichten, grazilen, flüchtigen, der Wüste und der Hitze angepassten Rassen zwischen Kairo und Kapstadt, von den edlen Pferden der Fürsten rund um die Sahara, von den treuen Helfern der Burenfarmer in Südafrika, von den leidenschaftlich geliebten Rennpferden auf den Bahnen arabischer Länder.

Ursula Bruns und Dirk Schwager schildern sie uns in Wort und Bild, und wieder einmal sind sie — wie so oft zuvor schon — weit abgewichen von den Strassen des Tourismus, tief eingedrungen in Länder wie den fast unbekannten Tschad, die abgelegenen Grassteppen des westlichen Kamerun, sind sie auf langen und beschwerlichen Ritten den Pfaden der Basuto durch das Hochland von Lesotho gefolgt.

Der Kombination von Forscherfreude und lebhaftem Darstellungsvermögen verdanken die Pferdefreunde abermals ein typisches «Bruns-Buch», in dem viele neue Tatsachen ans Licht gebracht, viele alte der Vergessenheit entrissen wurden. Wer weiss schon, dass die so tausendfach auf den Tempeln Aegyptens dargestellten grazilen Pferde vor den Kampfwagen vorderasiatische Hyksospferde sind, die ihrerseits mongolisches Blut führen und zu Ahnen des heutigen Berbers wurden? Überall, selbst in diesem schmalen Bändchen, tun sich Einblicke in weltweite Zusammenhänge auf, erlebt der Pferdefreund Werden, Entstehen und Verwandlung vieler Rassen mit — erfährt aber auch, weshalb sich Rassen wandeln, wie die heutigen Pferde Afrikas sich dem gewandelten Leben seiner Bewohner anpassen und welche Freuden sie unter dem Sattel zu spenden vermögen.